

Investmentfonds / Die Auswahl wird immer schwieriger, doch die Branche bietet Auswege an

Vermögensverwaltung im Fonds

Die Zahl der in Deutschland angebotenen Investmentfonds wächst von Tag zu Tag. Immer speziellere Fondskreationen erfordern nicht nur tiefere Kenntnisse des Anlegers, sondern übertragen auf diesen vielfach einen großen Teil der Anlageentscheidungen. Nicht nur dem Durchschnittsanleger fällt es dadurch immer schwerer, sich in der Welt der Investmentfonds zurechtzufinden und selbst die Auswahl geeigneter Fonds zu treffen.

Als Lösungsmöglichkeit wird in jüngster Zeit das „Fondspicking“ angepriesen. Hier obliegen die Fondsauswahl, der jeweilige Zeitpunkt der Anlageentscheidung und die regelmäßige Kontrolle der Fondsanlage einem Kreditinstitut oder einem privaten Vermögensverwalter, dem sogenannten Fondspicker. Dieser verteilt bereits bei relativ geringen Mindestanlagebeträgen die Anlegergelder auf die seiner Meinung nach erfolgreichsten Fonds, wobei sich Kreditinstitute in der Regel auf ihre hauseigene Fondspalette beschränken.

Die Idee, das mühsam ersparte Anlagekapital einem Fondspicker anzuvertrauen, der einem alle diese Anlageentscheidungen abnimmt, erscheint auf den ersten Blick verlockend. Bei genauerer Betrachtung der Fondspickingangebote lassen sich jedoch gravierende Nachteile gegenüber einer direkten Anlage in Fonds aufzeigen.

Bereits die oft recht hohen Einstiegskosten (bis zu 15,4 Prozent des Anlagebetrages), die zusätzlich zu den internen jährlichen Kosten der Fonds (bis zu 3,75 Prozent des Inventarwertes) von den Fondspickern erhobenen Verwaltungsgebühren (0,5–3,73 Prozent des verwalteten Vermögens pro Jahr) sowie teilweise weitere Kosten für eine Erfolgsbeteiligung des Fondspickers, für eine zusätzliche Depotbank und eine vorzeitige Auflösung der Anlage

lassen zumindest Zweifel an einem angemessenen Anlageerfolg aufkommen. Deswegen sollte der Anleger auf jeden Fall die in der Vergangenheit vom Fondspicker erzielten Ergebnisse, nach Abzug sämtlicher Kosten und nach Steuern, anhand der testierten Jahresabschlüsse prüfen und sich ein Bild von der Eignung des Vermögensverwalters machen.

Gegenüber einer Direktanlage in öffentlich zugelasenen Investmentfonds bestehen die Hauptnachteile des Fondspicking in einer fehlenden staatlichen Beaufsichtigung vieler Anbieter und deren Fondspicking-Modelle (zum Beispiel durch das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen). Anbieter von Fondspicking unterliegen nämlich oft weder den Bestimmungen des Gesetzes über Kapitalanlagegesellschaften (KAGG) noch dem Auslandsinvestmentgesetz (AuslInvestmG), die beide zum Schutz der Anleger geschaffen worden sind. Bei den Fondspickern handelt es sich also – mit Ausnahme der Kreditinstitute – um Anbieter des sogenannten freien beziehungsweise grauen Kapitalmarktes. Welche Einbußen Anleger durch eine fehlende staatliche Kontrolle erleiden können, haben in jüngster Zeit der Skandal um „Plus Concept“ und in den siebziger Jahren der IOS-Skandal um Bernie Cornfield's Fondspicking-Modell „Fund of funds“ eindrucksvoll bewiesen.

Ferner können sich die Nichteinhaltung der sechsmonatigen Spekulationsfrist sowie Investitionen in nicht in Deutschland zum Vertrieb zugelassene Investmentfonds durch den Fondspicker sehr negativ auf das vom Anleger erzielte Anlageergebnis nach Steuern auswirken.

Als Alternative zum Fondspicking bietet sich deshalb die Vermögensverwaltung im Fonds an. Dazu investiert der Anleger direkt in einen vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen überwachten und zum öffentlichen Vertrieb in Deutschland zugelassenen, gemischten Fonds – wie er schon seit Jahrzehnten in Deutschland auf dem Markt ist. Der Fondsmanager eines solchen Mischfonds soll die ihm anver-



Zeichnung: Karl Gerd Striepecke/Baaske Cartoons

trauten Gelder auf die einzelnen Anlageformen wie Aktien, festverzinsliche Wertpapiere oder kurzfristige Zinsanlagen verteilen und regelmäßig an die aktuelle Marktsituation anpassen. Dieser aktive Vermögensverwaltungsansatz eines Mischfonds kann den Anleger somit vor größeren Baissephasen, überbewerteten Märkten und Währungsschwankungen schützen. Andererseits aber kann das Fondsmanagement alle sich bietenden Chancen nutzen.

Im übrigen entsprechen Mischfonds dem Grundgedanken des Investmentsparrens, bereits kleine Anlagebeträge möglichst breit zu streuen und damit risikooptimierend anzulegen. Diese sogenannten Vermögensverwaltungsfonds weisen alle Vorteile des Fondspicking auf. Darüber hinaus bieten sie dem Anleger die nötige Sicherheit einer staatlichen Aufsicht und sind sowohl bei den einmaligen Kosten (1,96 Prozent bis 5,66 Prozent des Anlagebetrages) als auch bei den mittelfristig wesentlich stärker ins Gewicht fallenden jährlichen Verwaltungskosten (maximal 2,1 Prozent des Inventarwertes) eindeutig preiswerter.

Ein weiterer Vorteil ergibt sich aus der börsentäglichen Ermittlung des Rücknahmepreises durch die jeweilige Depotbank. Der Anleger kann dadurch im Gegensatz zu den Fondspickingmodellen jederzeit die Wertentwicklung seiner Fondsanteile verfolgen. Welchen Fonds der Anleger auswählt, hängt von den Anlagezielen und der Risikokomplexität des Anlegers ab.

HAUKE PETERSEN/JÖRG LANGE

(Die Autoren sind als Investmentberater tätig)

Mauerblümchen

Fondsgesellschaften, die besonderes Gewicht auf Vermögensverwaltungsfonds legen, sind unter anderem: Universal-Investment-GmbH, Frankfurt; Veritas SG Investment Trust GmbH, Frankfurt; M.M. Warburg Invest, Hamburg; Sarasin Investment Sicav, Basel.

Daneben bieten fast alle namhaften Fondsgesellschaften solche Fonds an, doch führen sie bei diesen großen Anbietern oft ein Mauerblümchendasein. P/L